

Partizipative Forschungspraxis an Fachhochschulen - Institutionelle Rahmenbedingungen und projektinterne Organisation

Gabriele Hagendorfer-Jauk, Marika Gruber, Fachhochschule Kärnten

Abstract. Partizipative Ansätze und Methoden in Wissenschaft und Praxis werden gerade in Bezug auf deren Chancen und Mehrwert aber auch deren Herausforderungen und Grenzen zunehmend diskutiert und reflektiert. Für eine kollaborative, beteiligungs-basierte Forschungspraxis bzw. Citizen Science zeigen sich dabei die Weiterentwicklung fachlicher und persönlicher Fähigkeiten von Forschenden als essentiell. Sie kann jedoch nicht alleine dadurch organisiert und gesteuert werden. Vielmehr braucht es hierfür Unterstützung und förderliche Rahmenbedingungen auf institutioneller Ebene.

Gerade an Fachhochschulen als Institutionen angewandter Wissenschaft, bieten sich, durch den Fokus auf angewandte Forschung, vielfältige Chancen zur systematischen Einbindung diverser Stakeholder in Forschungspartnerschaften, die über den gesamten Forschungsprozess angelegt sein können. Inwieweit diese Chancen bereits genutzt und befördert werden bzw. in welche Richtung es hier noch Entwicklungsbedarf gibt, wird im Rahmen des Beitrags diskutiert.

Keywords: Fachhochschulen, Partizipative Forschung, Citizen Science, Institutioneller Rahmen

1 EINLEITUNG

Die langjährige Praxis in der Konzeption, Umsetzung und Evaluation von Projekten angewandter partizipativer Forschung an der Fachhochschule Kärnten, speziell mit den Schwerpunkten Alter/Altern sowie gesellschaftliche Inklusion, und der Wunsch einer Reflexion in Bezug auf Möglichkeiten und Grenzen einer solchen Forschungspraxis sind der Anlass für die Gestaltung dieses Beitrags. Eine Forschungspraxis, die auf den Grundsätzen von Citizen Science bzw. Bürger:innenwissenschaft beruht, macht eine Veränderung der Art und Weise, wie Wissenschaft gelebt wird, notwendig. Dies bezieht sich einerseits auf wissenschaftliche Institutionen, andererseits auf wissenschaftliche Gemeinschaften, über institutionelle Grenzen hinweg. Dieser Beitrag diskutiert einfürend und überblickshaft die Anforderungen an eine disziplin- und institutionsübergreifende Gestaltung von Partizipationsprozessen um im Anschluss die dafür notwendigen institutionellen Rahmenbedingungen an Forschungseinrichtungen für beteiligungs-basierte Forschung, wie z.B. an Fachhochschulen, herauszuarbeiten.

Kollaborationen zwischen Forschenden, interessierten Bürger:innen sowie Praxispartner:innen, auch bezeichnet als inklusive Praxisgemeinschaften (inclusive communities of practice), erstrecken sich über verschiedene Disziplinen und Definitionen hinweg. Sie bilden das Grundgerüst, gerade in Zusammenhang mit komplexen Fragestellungen, um durch eine disziplin- und fächerübergreifende Vernetzung die Praxis voranzubringen (Shirk & Bonney 2018, S. 50). Dieses Voranbringen bezieht sich sowohl auf Lösungen für gesellschaftliche Problemstellungen als auch auf Anliegen, die allen Disziplinen gemeinsam sind, wie z.B. Fragen der Ethik, Demokratisierung und Beteiligung im Rahmen von Forschung (z.B. Haklay 2018, Silka 2013).

Für eine kollaborative, beteiligungs-basierte Forschungspraxis bzw. Citizen Science ist die Weiterentwicklung fachlicher und persönlicher Fähigkeiten von Forschenden essentiell. Sie kann jedoch nicht alleine dadurch organisiert und gesteuert werden. Vielmehr braucht es hierfür Unterstützung und förderliche Rahmenbedingungen auf institutioneller Ebene.

2 FRAGESTELLUNG UND METHODIK

Gerade an Fachhochschulen als Institutionen angewandter Wissenschaft bieten sich vielfältige Chancen für die Vernetzung und das Voranbringen der Praxis und somit zur Etablierung und Verankerung von Leistungen einer forschungsbezogenen Third Mission (CHE 2016, S. 8ff.).

Im Zentrum steht die Frage nach förderlichen Rahmenbedingungen sowie Strukturen zur Etablierung von partizipativer Forschung bzw. Citizen Science an Forschungsinstitutionen, mit dem Ziel, eine kontinuierlich partizipative Forschungspraxis zu ermöglichen, in deren Rahmen Schritte und Entscheidungen kollaborativ bearbeitet bzw. getroffen werden.

Der Beitrag richtet sich speziell an Verantwortende, Durchführende, Forschende und Mit-Forschende in partizipativen Projekten.

Lernerfahrungen für eine gelingende partizipative Forschungspraxis, abgeleitet aus vielfältigen Projekten partizipativer Forschung in den Schwerpunktfeldern Alter/Altern

und gesellschaftlicher Inklusion, werden gesammelt und analysiert. Ebenso wird der Weg zur konzeptionellen Verankerung von Citizen Science/partizipativer Forschung an der FH Kärnten diskutiert. Die Frage nach förderlichen Rahmenbedingungen und Arbeitsweisen im Rahmen von partizipativen Forschungsprojekten stehen dabei im Fokus.

3 ERGEBNISSE

Wie bereits an anderer Stelle herausgearbeitet wurde (Hagendorfer-Jauk & Gruber 2022, S. 2), dreht sich angewandte Forschung, wie sie an Fachhochschulen verankert ist, vielfach um den Nutzen der Forschungsaktivitäten für jene Personen oder Institutionen, die von dem Forschungsthema betroffen sind, für die das Thema auf verschiedenste Arten relevant bzw. interessant ist. Zentrales Ziel ist es also, diese Stakeholder als Mitforschende bzw. Forschungspartner:innen zu gewinnen und langfristig in den Forschungsprozess einzubeziehen.

Gerade im Kontext inklusions- bzw. alternswissenschaftlicher Forschung und den entsprechenden Handlungsfeldern ist das Thema der partizipativen Forschung höchstrelevant – Bürger:innen sowie Praxispartner:innen werden gemeinsam mit Forschenden verschiedener Disziplinen zu Partner:innen gemeinsam gestalteter Forschungspraxis. Für die Gestaltung dieser Partizipationsprozesse, in die vor allem häufig benachteiligte Zielgruppen wie ältere Menschen oder Personen mit Migrationsgeschichte eingebunden sind, braucht es spezifische Kriterien zur Reflexion und Bewertung, wie sie für den Bereich der gerontologisch-partizipativen Forschung durch den Arbeitskreis Kritische Gerontologie der DGGG & Aner (2016, S. 145f.) als Diskussionsbasis vorgelegt wurden. Unter anderem wird hierin speziell auf die Gegensteuerung von sozialen Ungleichheiten und die Demokratisierung der Verhältnisse in partizipativen Prozessen hingewiesen. Auch die adäquate Auswahl von Partizipationsmethoden sowie die Förderung von Lernprozessen bei allen Beteiligten sind als wesentliche Kriterien partizipativer Forschung zu nennen. (Arbeitskreis Kritische Gerontologie der DGGG & Aner 2016, S. 145f.)

Die Möglichkeiten zur Befähigung und Ermächtigung auf individueller (Empowerment) oder kollektiver (Community Capacity Building) Ebene und somit zur Mitgestaltung eigener Lebensbedingungen durch partizipative Prozesse in Wissenschaft und Praxis zeigen sich vielfältig, sind jedoch auch äußerst voraussetzungsvoll (Gruber & Hagendorfer-Jauk 2020, S. 3).

Neben essentiellen Befähigungen der Forschenden in Zusammenhang mit partizipativen Methoden und der Gestaltung von Partizipationsprozessen in der Bürger:innenforschung (Hagendorfer-Jauk & Gruber 2022, S. 3f.) wird die Notwendigkeit einer institutionellen Verankerung von partizipativen Forschungsansätzen an der Forschungsinstitution deutlich. Als Zwischenergebnis zeigen sich folgende Rahmenbedingungen als förderlich für die Verankerung einer partizipativen Forschungspraxis:

- Das Commitment auf Leitungsebene zur Förderung von Bürger:innenforschung/Citizen Science sowie die Bereitstellung erweiterter budgetärer und zeitlicher Ressourcen sind wesentlich, einerseits zum Anstoß bzw. in weiterer Folge zur nachhaltigen Verankerung von partizipativen

Forschungsprozessen. An der Fachhochschule Kärnten wurde beispielsweise ein Gründungsprojekt zur Bürger:innenforschung ermöglicht (siehe dazu Hagedorfer-Jauk & Gruber 2022), fortlaufende Aktivitäten zum hochschulinternen bzw. -übergreifenden Austausch sind zum Teil bereits in Umsetzung bzw. derzeit noch in Abstimmung.

- Die Möglichkeit projektinterne Arbeitsweisen an die unterschiedlichen Partizipationserfahrungen und Ausgangslagen verschiedener Akteur:innen anzupassen, wie z.B. durch agiles Projektmanagement, partizipative Entscheidungsfindung, transdisziplinäre Kooperation, schafft den notwendigen Rahmen für gemeinsame Erforschung, Entwicklung, Umsetzung und Reflexion in partizipativen Prozessen. Hierbei braucht es einerseits Ressourcen zum Erlernen adäquater Arbeitsweisen bzw. auch die entsprechenden Zeitbudgets, um kollaborativ an deren Umsetzung zu arbeiten. Tools wie partizipative Entscheidungsfindung bzw. transdisziplinäre Kommunikationsformate erfordern mehr Zeit in der Umsetzung, führen jedoch zu einer Stärkung der Angemessenheit von Fragestellungen und Designansätzen in Bezug auf Gegenstand, Rollen Situationen und Zielsetzungen.
- Das Schaffen von Strukturen zur Verankerung und Vernetzung bzw. den Transfer von prozess- und methodenbezogenen Lernerfahrungen aus beteiligungs-basierten Forschungsprojekten – wie z.B. in Form von Initiativen / Kompetenzgruppen / Netzwerken / Anlauf- und Vermittlungsstellen – stützt die Förderung von partizipativer Forschung und forschungsbezogener Third Mission. Dieser Transfer verläuft in verschiedenen Zielrichtungen, einerseits aus inklusiven Praxisgemeinschaften zur Hochschule, andererseits auch umgekehrt von der Hochschule in die Arbeit inklusiver Praxisgemeinschaften.

4 CONCLUSIO

Die Highlights im Kontext partizipativer Forschung/Citizen Science sind vielfältig und ranken sich zumeist um den praktischen Nutzen und Mehrwert, also das eingangs beschriebene Voranbringen der Praxis. Ein solcher Zugewinn betrifft wissenschaftlich Forschende ebenso wie interessierte Akteur:innen bzw. Co-Forschende. Im Gegenzug betreffen Hürden partizipativer Forschung meist die zusätzlichen Zeitressourcen und budgetären Mittel, die für die Generierung dieses Mehrwerts notwendig sind. Gerade an Fachhochschulen besteht eine hohe Passung zwischen der Zielsetzung von Projekten angewandter Forschung und dem Einsatz von partizipativen Methoden zur Einbindung von all jenen, die von den Ergebnissen bzw. Entwicklungen im Rahmen der Projekte betroffen sind. Die Einrichtung von Initiativen, Kompetenzgruppen, Netzwerken bzw. Anlauf- und Vermittlungsstellen für beteiligungs-basierte Forschung, auch über die Grenzen einzelner (Fach)Hochschulen hinweg, können als große Chance für die Verankerung von Partizipation, Demokratisierung und hohen wissenschaftlichen und ethischen Standards in unterschiedlichen Forschungs- und korrespondierenden Praxisfeldern gesehen werden.

5 REFERENZEN

- [1] Arbeitskreis Kritische Gerontologie der DGGG & Aner, K. (2016). Diskussionspapier Partizipation und partizipative Methoden in der Gerontologie, *Z Gerontol Geriat* 2016 · 49:143–147. <https://doi.org/10.1007/s00391-015-1016-7>
- [2] CHE gemeinnütziges Centrum für Hochschulentwicklung (2016). Katalog von Facetten von und Indikatoren für Forschung und Third Mission an Hochschulen für angewandte Wissenschaften. Arbeitspapier Nr. 189. CHE, Gütersloh, verfügbar unter https://www.che.de/download/che_ap_189_katalog_forschung_third_mission-pdf/?wpdmdl=10090&refresh=63db95eacbf481675335146
- [3] Gruber, M. & Hagendorfer-Jauk, G. (2020): Empowerment and participation by the means of Citizen Science – Methodological approaches and experiences from projects in rural areas. In: Austrian Citizen Science Conference 2020 (Hrsg.): *Proceedings of Science*, Volume 393. DOI: <https://doi.org/10.22323/1.393.0006>.
- [4] Hagendorfer-Jauk, G. & Gruber, M. (2022): Research on the GOOD LIFE. Citizens ask questions, collect needs, outline solutions. *Proceedings of Science*, PoS(ACSC2022)016. <https://pos.sissa.it/407/016/pdf>
- [5] Haklay, M. (2018). In: Hecker, S., Haklay, M., Bowser, A., Makuch, Z., Vogel, J. & Bonn, A. 2018. *Citizen Science: Innovation in Open Science, Society and Policy*. UCL Press, London, S. 52- 62, <https://doi.org/10.14324/111.9781787352339>
- [6] Shirk, J. L. & Bonney, R. (2018). Scientific impacts and innovations of citizen science. In: Hecker, S., Haklay, M., Bowser, A., Makuch, Z., Vogel, J. & Bonn, A. 2018. *Citizen Science: Innovation in Open Science, Society and Policy*. UCL Press, London, S. 41-51, <https://doi.org/10.14324/111.9781787352339>
- [7] Silka, L. (2013) “Silos” in the Democratization of Science. *International Journal of Deliberative Mechanisms in Science* 2 (1), 1-14.